

Täuscher und Trickser

GZ-Serie Nr. 40: Wie die Eisenhandelsgesellschaft in den 30er Jahren alles beherrscht

RECKENFELD. In den nächsten drei Folgen wird über das Leben und Wohnen in Reckenfeld in den 30er- und Folgejahren berichtet.

Unterschiede zwischen heute und damals sind gut erkennbar. Während in heutiger Zeit darum geworben wird, Auswärtige nach Reckenfeld zu holen, ob als Bauherren oder damit sie Mietverträge unterschreiben, war das vor etwa 80 Jahren ganz anders. Was heute Bau- und Wohnungsgesellschaften, Architekten und andere machen, war damals eine Firma, die Eisenhandels-gesellschaft Ost (EHG).

Sie war Eigentümerin eines ganzen Ortes, alleinherrschend – und genau das war eine Katastrophe. Mit Neuan-kömmlingen wurde nicht glimpflich umgegangen, wenn man sie erst einmal „am Haken“ hatte. Hauptsächlich war das in den Jahren 1930 bis 1933. Deshalb gab es Pro-teste unter den Reckenfeldern. Es engagierten sich Einheimische und Grevener, um den katastrophalen Verhält-nissen im Ort ein Ende zu be-reiten. Georg Borkenhagen: „Mein Vater kam mit 800 Goldmark nach Reckenfeld und er erwarb einen Schuppen. Durch krumme Geschäfte der EHG war das Geld weg: Er war kein Eigentümer des gekauften Schuppens mehr.“

Die Siedler, die die 20 Musterhäuser im Ortsteil D kauften, wurden zum Teil erst mit vierjähriger Verspätung abge-sichert. Durch Täuschungen



Ohne Tierhaltung lief im damaligen Reckenfeld nichts, wenn es um das Überleben ging.

GZ-Foto privat

und Manipulationen hatte es die EHG verstanden, die Grundbucheintragungen hinauszuschieben, um die Gebäude immer wieder zu ihren Gunsten beleihen zu können. Für die meisten dieser mehr als 20 Siedlerfamilien war das der EHG überlassene Geld futsch!

Ansiedlungsgebühren

Das Thema Ansiedlungsgebühren für die Anwesenden als auch für die Neusiedler ging auch in den 30er Jahren weiter. Die Amtsverwaltung beschließt im Juli 1931: „Soweit die vorhandenen Gebäude nachträglich zu Wohnungen umgeschaffen worden sind, sollen Ansiedlungsgebühren hierfür gefordert werden. Von den kleinen Eigensiedlern soll eine Ansied-

lungsgebühr, d.h. eine Anzahlung von 200 RM gefordert werden. Der Rest der jeweilig vom Kreisausschuss festzusetzenden Ansiedlungsgebühr soll als Sicherheitshypothek eingetragen und in späteren Jahren, je nach Lage der Verhältnisse, festzusetzenden Raten eingefordert werden.“

Nachdem der Kreis-ausschuss die Höhe festgelegt hatte, beschließt die Verwaltung des Amtes Greven, die Baupolizeibehörde zu ersuchen, dass sie Baugenehmigungen nicht erteilen möge, bevor die Ansiedlungsgebühren in jetziger Höhe voll gezahlt sind. Basta! Noch einmal Georg Borkenhagen: „Wir bezogen das Häuschen an der Bahnhofstraße (ehemaliges Fahrdienstleitergebäude). Es hatte keinen Keller

und war sehr klein für eine Familie mit drei Kindern. Kartoffeln wurden in einer Miete hinter dem Haus überwintert, wie es in Ostpreußen die Familien gemacht hatten. Trinkwasser haben wir mittels einer Pumpe aus einem Brunnen geholt. Nachträglich wurde ein Schweinestall vom Vater angebaut. Ohne ein Schwein oder andere Tiere zu halten, war das Überleben wohl nicht möglich.“

Schlacke als Fundament

Franz Buschkühl: „Schlacke und der Schotter wurden (so haben wir es in B gemacht) aus der Straße herausgeholt, um sie als Fundament zu nutzen.“ Ein anderer Zeitzeuge: „Meine Großeltern kamen mit ihren drei Kindern im Oktober 1930 von Bochum nach Reckenfeld. Sie wollten eine Wohnung in Block B am heutigen Buchenweg beziehen. In der Wohnung waren keine Türen, der Einzug von der Straße ins Haus erfolgte von ‚weit weg‘, das Fahrzeug blieb einfach im Schlamm stecken, und auch sonst war nur Matsche statt Weg.“

Der Autor



Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit zehn Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte Reckenfelds.

www.geschichte-reckenfeld.de